Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel

Die Seiten Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente 02-2016

Wach und offen für seine Mitmenschen sein: Das ist auch wichtig in der Klinikseelsorge. Hier spricht Sr. Theresia Maria Kösters mit einer Patientin des Marienkrankenhauses in Nassau.

Barmherzigkeit: Empfangenes weitergeben

Papst Franziskus hat das aktuelle Kirchenjahr zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit erklärt. Maria Magdalena Postel hat uns als Ordensgründerin mit auf den Weg gegeben: „O, wie schön ist die Bezeichnung ‚unendliche Barmherzigkeit'. Sie ist die tröstlichste der Eigenschaften Gottes (…)". Auch das Jubiläumsjahr 2007 zum 200-jährigen Bestehen der Gemeinschaft stand unter dem Motto „Auf dem Weg der Barmherzigkeit". Allerdings ist die Bedeutung des Begriffs schwer zu fassen.

Was ist Barmherzigkeit? Kurz und knapp gesagt: Wenn wir mit dem Herzen sehen und handeln, dann sind wir barmherzig. Wer Herz hat, geht frei und unbefangen durch das Leben, ist wach und offen für seine Mitmenschen, ohne dabei den eigenen Vorteil zu suchen. Ohne viele Worte oder großes Tamtam sieht er, wo Not ist und wo unkompliziert geholfen werden kann. Barmherzigkeit soll und will die Freiheit des Mitmenschen nicht einengen, sondern Raum bieten, um wieder ganz Mensch sein zu können und wirklich zu leben.

Ich kann jedoch nur etwas anbieten und weitergeben, was ich selber empfangen und erfahren habe. Etwas, wovon ich berührt bin, was mich von innen warm macht und in Bewegung bringt. Das habe ich nicht aus mir selber. Es ist ein Geschenk Gottes. Gott lädt uns ein, bietet sich an. Das kann erfreulich sein, aber auch konfrontierend und herausfordernd. Es kann dazu anleiten, dass wir Entscheidungen treffen müssen, die nicht leicht sind, von anderen nicht verstanden werden und einschneidende Konsequenzen haben können.

Wenn wir Gott vertrauen und ein weitherziges JA ihm und unseren Mitmenschen gegenüber aussprechen, dann dürfen wir seine Barmherzigkeit empfangen und teilen. Wir werden dadurch nicht ärmer, sondern reicher.

Auch Maria Magdalena Postel war sich bewusst, dass es ihr Auftrag war, Gottes Barmherzigkeit unter den Menschen erfahrbar zu machen. Sie tat es mit bereitem Herzen und oft unter großen Mühen.

Barmherzigkeit ist nicht weggucken, sondern hinsehen, Zeit schenken und einfach da sein.

Sr. Dorothea Brylak

Suche nach neuer Dynamik

Wie erreicht die Ordensgemeinschaft in Bolivien mehr Stahlkraft? Die Frage, wie sich das Gemeinschaftsleben verstärken und die Spiritualität der Gemeinschaft intensiver erfahren lässt, stand im Mittelpunkt des Provinzkapitels, das vom 27. Dezember bis zum 3. Januar in Cochabamba stattfand.

„Wir müssen darauf reagieren, dass sich die Gesellschaft und damit die Lebensweise unserer Jugend verändert“, betont Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow. Die Frage, wie Ordensleben zeitgemäß gestaltet werden kann, was den Kern der Spiritualität ausmacht und auf welche Weise sich junge Menschen darauf ansprechen lassen, beschäftigte daher schon das Generalkapitel der Ordensgemeinschaft zum Jahreswechsel 2014/2015 und die folgenden Provinzkapitel in Deutschland und Brasilien.

Gemeinsam mit Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier nahm Schwester Maria Thoma nun an dem Kapitel in Bolivien teil, das die Reihe der Provinzkapitel abschloss. „Und es war spannend, die Diskussionen dort mitzuerleben“, sind sich die beiden einig.

Zum Beispiel über die Struktur des Noviziats: Bislang lebt Schwester

Zu Beginn des Kapitels durften die Schwestern ihre Themen und Anliegen formulieren.

Nélida Vargas mit den Postulantinnen und Novizinnen allein in einem Konvent. Muss das so sein? Macht es nicht Sinn, dass dort auch andere, ältere Ordensfrauen mitleben?

Die Fragen des Gemeinschaftslebens sind in Bolivien umso wichtiger, als der Austausch untereinander durch äußere Bedingungen erschwert wird: Die Entfernungen zwischen den Standorten sind groß, die Infrastruktur ist mit der in Deutschland nicht vergleichbar. „Dort passieren auf den Straßen viele Unfälle“, weiß Schwester Theresia aus eigener Erfahrung. Bei einer früheren Bolivienreise war sie fast schon einmal mit dem Bus in eine Schlucht gestürzt.

Zu offiziellen Eröffnung versammeln sich die Kapitularinnen in der Kirche des Provinzhauses in Cochabamba.

Seltene Zusammenkünfte

Gleichzeitig sind die Internet-Verbindungen schlecht. „In Deutschland sind wir viel Komfort gewohnt. Dort macht uns die Unzuverlässigkeit der Verbindungen sehr ungeduldig“, sagt die Generalsekretärin. Sie arbeitet lieber schnell. Und auch noch spät abends. In Bolivien aber musste sie sich oft den Zeiten anpassen, in der die Technik funktionierte. „Mal eben von Bestwig nach Heiligenstadt fahren, sich treffen, mailen oder skypen, wie wir das hier in Deutschland gewohnt sind, ist dort also schwierig“, weiß Schwester Maria Thoma. Umso größer ist der Wert der gemeinsamen Zusammenkünfte. „Diese sollen künftig noch intensiver zum Aufbau des gemeinschaftlichen Lebens genutzt werden“, gibt sie eins der Diskussionsergebnisse wieder.

> **»**
> **Die meisten der 41 bolivianischen Schwestern kamen in den Tagen des Kapitels zu uns nach Cochabamba. Das machte deutlich, dass sie das Kapitel sehr ernst nehmen.**
> Sr. Maria Thoma Dikow

Gefreut hat sie deshalb, dass fast alle 41 Schwestern der Bolivanischen Provinz während des Kapitels für mehrere Tage in Cochabamba waren. „Das machte deutlich, dass sie das Kapitel sehr ernst nehmen“, so die Generaloberin. Dort ging es ja um genau diese Fragen: Wie nehmen die Schwestern in Bolivien Gemeinschaft wahr? Was macht ihre Spiritualität aus? Und wie können der Erfahrungsaustausch und die pastorale Erfahrung – auch der Mitschwestern – in das Noviziat integriert werden?

Schwester Magalí Bonilla habe dazu einen ausführlichen Vortrag

gehalten, der auch auf das Zweite Vatikanische Konzil und die lateinamerikanischen Bischofskonferenzen Bezug nahm, berichtet Schwester Maria Thoma. Dabei habe sie die Kultur des Dialogs, die Kultur der Teilnahme und Zugehörigkeit sowie das Zeugnis des gemeinsamen Lebens als wichtige prophetische Zeichen für ein modernes Ordensleben herausgestellt.

Neues Basiskonzept

Als besonders dringende Aufgabe erkannte die Gemeinschaft die Neustrukturierung der Anfangsausbildung für die Ordensschwestern. Derzeit gibt es in Bolivien zwei Postulantinnen. Weitere sollen dazukommen. Auf der anderen Seite wollen die Schwestern die Lebenssituation der älteren Mitschwestern stärker in den Blick nehmen, deren Anteil auch in Bolivien wächst. Und schließlich steht die Entwicklung eines Erziehungsplanes für die Bildungseinrichtungen auf dem Programm.

Auch in Deutschland wird daran gearbeitet. Schwester Adelgundis Pastusiak hat als Geschäftsführerin gemeinsam mit den Schulleitern einen Zehn-Punkte-Plan verfasst, der den Titel trägt: „Was uns ausmacht." Dieses Papier geht zum Beispiel auf das christliche Leitbild, den respektvollen Umgang miteinander, die Thematisierung der Ordensgeschichte im Unterricht und die Feier christlicher Feste sowie der Gottesdienste ein. Eine internationale Arbeitsgruppe soll aus den Ergebnissen der einzelnen Provinzen später ein übergreifendes Basispapier entwickeln, das weltweit für alle Ordensschulen in Trägerschaft der Schwestern Gültigkeit hat.

»Übergreifend für alle Provinzen beabsichtigen wir ein Basiskonzept zur Erziehung und Bildung an unseren Schulen zu entwickeln.
Sr. Maria Thioma Dikow

Foto unten: Besuch im Kinderdorf Cuatro Esquinas, in dem auch deutsche Missionarinnen auf Zeit mitarbeiten.

NEUE PROVINZLEITUNG:

Schwester Maria Laura wiedergewählt

Schwester María Laura Rosado bleibt Provinzoberin der bolivianischen Ordensprovinz der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Das Kapitel hat sie am Neujahrstag 2016 wiedergewählt. Einen Wechsel gab es bei ihrer Assistentin. Die Aufgabe der ersten Provinzratsschwester übernimmt Schwester Magalí Bonilla.

Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow gab Schwester María Laura den Segen für die dritte Amtszeit als Provinzoberin. Die 66-Jährige sah eine ihrer wichtigsten Aufgaben immer schon darin, den Lehrerinnen und Lehrern an den eigenen Schulen die Spiritualität der Ordensgründerinnen und der Gemeinschaft zu vermitteln. Die Intensivierung des Gemeinschaftslebens, die Erziehung in den Schulen und Kinderheimen, die Berufungspastoral und Anfangsausbildung sowie die permanente Weiterbildung der Ordensschwestern und Mitarbeiter hat das Kapitel jetzt auch als Schwerpunktaufgaben für die kommenden sechs Jahre definiert.

Schwester María Laura hatte vor ihrer Aufgabe als Provinzoberin lange das Noviziat in Cochabamba geleitet. Anlässlich der Generalkapitel und verschiedener Sitzungen war sie schon häufiger in Deutschland.

Junger Provinzrat

Die neue Provinzassistentin Schwester Magalí Bonilla ist 45 Jahre alt. Sie ist Lehrerin für Philosophie und hat schon an verschiedenen Schulen unterrichtet. Ein Jahr lang leitete sie das Colegio Suizo Alemán. Sie unterstützt Schwester Maria Cornelia Koch in der Casa de Niños.

Weitere Mitglieder des Provinzrates sind Schwester Egidia Llanos Cuellar, Schwester Mary Luz Montoya und Schwester Bedy Velasco.

Schwester Egidia ist 50 Jahre alt und Lehrerin und Koordinatorin von vier Schulen in Santa Cruz. Zwölf Jahre lang übte sie bereits das Amt der Provinzassistentin aus.

Schwester María Laura Rosado im Kinderdorf Cuatro Esquinas. Fotos (4): Sr. Theresia Lehmeier

Schwester Mary Luz Montoya ist Kommunikationswissenschaftlerin und war schon zweimal für mehrere Jahre in Mosambik. Vor ihren Auslandsaufenthalten arbeitete die 41jährige beim Radio, zwischenzeitlich leitete sie das Kinderdorf Cuatro Esquinas. Nun arbeitet sie im Kinderheim Aniceto Solares in Vallegrande.

Schwester Bedy Velasco arbeitet als Lehrerin an einer staatlichen Schule in Tarija und gestaltet dort mit Jugendlichen regelmäßig Radiosendungen, in denen es um das Thema Berufung geht. Sie ist 43 Jahre alt und gehörte zu der Arbeitsgruppe, die die neue, 2015 in Kraft getretene Lebensordnung der Gemeinschaft erstellt hat.

Sr. Maria vom Berge Karmel Tietmeyer (l.) und Sr. Christa Maria Henninghaus erinnern sich an die Anfangszeit von **kontinente.**

„Herz schlägt für kontinente“

Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer arbeitete am Anfang in der Zentralredaktion mit. Schwester Christa Maria Henninghaus war bis 2009 an der Produktion der Proprien beteiligt. Gemeinsam blicken sie auf die 50-jährige Geschichte von kontinente zurück – und verraten, warum das Magazin bis heute so wichtig ist.

An die Anlieferung der ersten **kontinente**-Ausgabe vor 50 Jahren erinnern sich Schwester Christa Maria Henninghaus und Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer noch ganz genau: „Da kam eine Kiste mit 1500 Exemplaren an und wir sollten zusehen, wie die in alle Konvente kommen.“ Das waren 1966 noch weit über hundert. Und die wiederum hatten die Aufgabe, das Magazin in ihren Pfarrgemeinden bekannt zu machen und Abonnenten zu werben.

„Die Schwestern waren damals ganz heiß auf die ersten Ausgaben. Das war etwas Neues. Das wollten alle sehen“, erinnert sich Schwester Christa Maria an die Stimmung. Und das Heft kam so gut an, dass beim nächsten Mal sogar 5000 Exemplare bestellt wurden: „Und schnell stellte sich heraus: Das reicht vorne und hinten nicht.“ Die Zahl der Abonnenten stieg in den ersten Monaten rasant.

An die vielen Werbeaktionen erinnert sich vor allem noch Schwester Maria vom Berge Karmel, die von der damaligen Generaloberin Schwester Hildegund Köhler um Mitarbeit in der Zentralredaktion gebeten wurde:

Proprium 1-1980: Sr. Johanna Bernarda Schauerte besucht die Waisenkinder in Oruro/Bolivien.

> **»**
> **Die Schwestern waren damals ganz heiß auf die ersten Ausgaben. Das war etwas völlig Neues.**
> Sr. Christa Maria Henninghaus

„Pater Klaus Elmar Piller von den Spiritanern war unermüdlich unterwegs. Eigentlich an jedem Wochenende. Entweder, um Gemeinschaften als Mitherausgeber zu gewinnen oder um in Gottesdiensten zu predigen und für das Heft zu werben.“

Schnell war die Abo-Liste voll

In dieser Zeit durfte Schwester Maria vom Berge Karmel ihn häufig auf seinen Wochenendreisen zwischen Husum und Bodensee begleiten. „Wir haben immer für die Ausgabe der Gemeinschaft geworben, die geografisch am nächsten war. Kannte die Gemeinde diesen Orden, war es ein Leichtes, nach der Messe eine ganze Liste mit neuen Abonnenten zu füllen.“ Ein Jahresabo kostete anfangs 4,20 D-Mark.

Heute machen die Herausgeber bei dem Versuch, neue Leserinnen und Leser zu gewinnen, ganz andere Erfahrungen: „Abonnements sind nicht mehr besonders populär“, vermutet Schwester Christa Maria. Auch, weil jüngere Menschen ihre Informationen vor allem aus dem Internet beziehen.

Dabei verfolgte die damalige Werbung um Abonnenten aber noch eine ganz andere Absicht, wie Schwester Maria vom Berge Karmel betont: „Es ging vor allem darum, Geld für die Missionsaufgaben einzunehmen. Denn was von der Abo-Gebühr übrig blieb, stand den Gemeinschaften dafür zur Verfügung. Heute wiederum ist die Zeitschrift kostendeckend kalkuliert. „Und die Information über die missionarischen Aufgaben steht eher im Vordergrund. Dadurch gewinnen wir dann gegebenengalls auch Förderer“, weiß die 76-Jährige, die den Wandel des Magazins und der damit verbundenen Aufgaben aus verschiedenen Perspektiven miterlebt hat.

1966/67 arbeitete sie zum ersten Mal in der Zentralredaktion mit, die damals noch in Essen im Gebäude der Bistumszeitung RuhrWort untergebracht war. Die hat **kontinente** inzwischen überlebt.

Auch den

Schwesterkonvent in Bottrop, in dem Schwester Maria vom Berge Karmel damals lebte, gibt es nicht mehr.

„Der damalige Chefredakteur des RuhrWorts, Dr. Otto Kaspar, hat uns redaktionell sehr geholfen, denn keiner von uns war ausgebildeter Journalist“, lacht Schwester Maria vom Berge Karmel. Die erste Redaktion bestand aus Pater Piller, Pater Udo Baumüller von den Comboni-Missionaren, Pater Amandus Hasselbach von den Kapuzinern und Pater Franz Haböck von den Herz-Jesu-Missionaren. „Alle waren vorher in der Mission gewesen,“ sagt Schwester Maria vom Berge Karmel. Sie selbst war zunächst mit Sekretariatsaufgaben betraut: „Ich hatte eine Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht, konnte also auch stenografieren und Schreibmaschine schreiben. Das war die wichtigste Voraussetzung.“

Pater Piller habe ihr damals vor allem viele Briefe diktiert. „Aber schnell wurde mir von meiner Generaloberin auch die Betreuung unseres Eigenteils übertragen“, erzählt sie weiter. Diese Arbeit bestand damals darin, Briefe der Missionarinnen auszuwerten und daraus Artikel zusammenzusetzen: „Berichte anzufordern war in den 60er oder 70er Jahren gar nicht möglich. Jeder Brief von Bolivien oder Brasilien brauchte Wochen, bis er hier ankam. Telefonieren war schwierig und teuer.“ E-Mails gab es damals noch nicht. Also habe man sich darauf verlassen, dass regelmäßig Post kommt – „und das klappte auch.“

Nur selten lagen den Briefen allerdings Fotos bei. „Wer hatte damals schon eine Kamera? Und die Filme konnte man nur in den Städten entwickeln und abziehen lassen“, sagt Schwester Maria vom Berge Karmel. Daher sei sie für jedes brauchbare Bild dankbar gewesen.

Zum Werkzeug der Redaktion gehörten neben der Schreibmaschine vor allem Stifte, Papierbögen und Klebstoff. Die geschriebenen Artikel wurden von der Druckerei gesetzt. „Die Druckfahne, die zu uns kam, haben wir dann zerschnitten und als Umbruch auf den Bogen geklebt. Dazwischen haben wir Platzhalter für die Fotos eingespiegelt“, erklärt sie die Vorgehensweise. So lief die Zeitungsproduktion in den meisten Redaktionen noch bis weit in die 80er Jahre. Für das Spiegeln der Seiten war eine Plastikschablone unerlässlich: das sogenannte Typometer: „Damit konnte man errechnen, wieviel Platz ein Text mit der jeweiligen Schriftgröße braucht.“ Die fertig geklebten Papierbögen gingen dann wieder zurück zur Druckerei.

„Heute viel professioneller“

Ein zweites Mal war Schwester Maria vom Berge Karmel 1977 bis 1981 in der Zentralredaktion tätig – dann schon in Köln, wo der Verlag bis heute ansässig ist. Und in der anschließenden Zeit war sie zweimal in das geschäftsführende Gremium der Herausgeber gewählt worden. Über drei Jahrzehnte lang nahm sie auch regelmäßig an den jährlichen Herausgebertagungen teil, die es seit der Anfangszeit gab. „Deshalb verbindet mich viel mit diesem Magazin. Bis heute schlägt mein Herz für **kontinente**“, sagt die Ordensfrau.

Auch in den 15 Jahren, in denen sie von 1998 bis 2013 in Rumänien tätig war, hat sie die Entwicklung verfolgt und jede Ausgabe gelesen: „Heute ist das natürlich ein ganz anderes Heft. Viel professioneller geschrieben und gestaltet.“ Das neue Relaunch der Zeitschrift gefällt ihr gut: „**kontinente** bleibt am Puls der Zeit.“

Und Schwester Christa Maria, die von 1990 bis 1996 Generaloberin der Gemeinschaft war, weiß, dass über das Magazin auch viele Kontakte gewachsen sind: „Vor allem in den Pfarrgemeinden, wo unsere Ordensschwestern persönlich Abonnenten geworben und betreut haben. Lange Zeit war es üblich, einmal jährlich von Haustür zu Haustür zu gehen und die Gebühren zu kassieren.“

Proprium 1-1995: Am linken Rand steht: „Ordensbeilage bitte hier herausnehmen.“

> **»**
> **Wer hatte damals schon eine Kamera? Und die Filme konnte man nur in den Städten entwickeln und abziehen lassen.**
> Sr. Maria vom Berge Karmel Tietmeyer

Bis 2009 leitete die inzwischen 90-Jährige die Missionsprokur. So lange war sie in die Produktion jeder Ausgabe eingebunden. Da sie alle Standorte der Gemeinschaft in Bolivien, Brasilien, Mosambik und Rumänien persönlich kennt, fiel ihr beim Gegenlesen schnell auf, wenn der Name einer Schwester nicht stimmte oder die Aufgabe an einem Standort nicht korrekt beschrieben war.

Bis heute steht sie noch mit vielen Schwestern in Südamerika in intensivem Kontakt. Und sie weiß: „Auch an unseren Standorten auf den anderen Kontinenten wird **kontinente** aufmerksam gelesen.“

Redakteurstagung 2015 im Bergkloster Bestwig.

SMMP VON ANFANG AN DABEI

27 Herausgeber

Die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel waren von Anfang an Mitherausgeber von **kontinente**. Dazu gehören 1966 insgesamt 13 Ordensgemeinschaften. Außerdem beteiligten sie sich als Mitgesellschafter an dem Verlag. Bis heute halten sie daran einen Anteil von 25 Prozent. „Schon damals hatten viele Gemeinschaften eigene Missionszeitschriften. Das Anliegen von **kontinente** war von Beginn an, ihre Stimmen in einer gemeinsamen Publikation zu vereinen“, sagt Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer, die anfangs in der Zentralredaktion in Essen mitgearbeitet hat. Einige Herausgeber gibt es nicht mehr. Andere kamen hinzu. Heute wird das Heft von 25 Ordensgemeinschaften sowie den Missionswerken missio Aachen und missio Niederlande gemeinsam publiziert.

Begrüßung im Centro Ecucational: Mittlerweile gehen hier täglich über 400 Kinder ein und aus.

Nach der Flut kam die Dürre

Nach der Überschwemmung kam die Trockenheit. Und nach der Trockenheit der Sturm. In Mosambik erlebten die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel ein Jahr mit großen Herausforderungen. Zumal sie am Standort in Nametória neue Aufgaben übernommen haben. Auch 2016 stehen neue Projekte an.

Im Centro Educacional Júlia Postel (übersetzt: Erziehungszentrum Julie Postel) in Metarica arbeiten die Schwestern und ihre Mitarbeiter inzwischen mit über 400 Kindern. Die Kapazitäten in der Vor- und Grundschulbildung seien damit mehr als ausgenutzt, berichtet die Koordinatorin der Aufgaben in Mosambik, Schwester Leila de Souza e Silva: „Alle Kinder bekamen neben ihrer Schuluniform und dem Lehrmaterial vor allem täglich eine reichhaltige und ausgewogene Mahlzeit. Für viele ist es die einzige Mahlzeit am Tag."

Mehr als 80 Kinder haben die Vorschule 2015 abgeschlossen, 82 besuchten die erste Klasse und kamen jetzt in die zweite. 2016 werden die ersten Schülerinnen und Schüler in die dritte Klasse aufgenommen. Sukzessiv soll die Schule, in der inzwischen 27 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind, bis zum siebten Jahrgang weiter auf- und ausgebaut werden.

CENTRO EDUCACIONAL

450 Kinder

450 Kinder besuchten 2015 das Centro Educacional Júlia Postel: 290 davon im Vorschulalter, 82 Jungen und Mädchen in der ersten Klasse und 78 in der zweiten Klasse. Inzwischen arbeiten dort 27 Angestellte, darunter eine Schwester in der Leitung, vier Schwestern als pädagogische Hilfskräfte, zwölf weltliche pädagogische Hilfskräfte, zwei Kräfte für allgemeine Dienste, drei Köche und zwei Bibliotheksmitarbeiter. Vier weitere Lehrer für die ersten Klassen werden von der Regierung bezahlt. Und auch zwei der drei Missionarinnen auf Zeit arbeiteten 2015 in der Vorschule mit.

Über 100 Patenfamilien

Sehr erfolgreich ist auch die Arbeit mit den inzwischen weit mehr als 100 Patenfamilien, die von Deutschland aus von entsprechend vielen Paten mit einem monatlichen Grundbetrag versorgt werden. „Der Fokus unserer gemeinsamen Arbeit lag vor allem darin, die armseligen Wohnungen der Familien durch Umzäunen gegen das Eindringen von Tieren – besonders Ziegen, Schweinen, Hühnern – zu schützen. Denn die Tiere bedeuten ein Gesundheitsrisiko, vor allem für die Kinder", berichtet Schwester Leila. Sie verbreiten nicht nur Infektionen und Parasiten. Sie zerstören auch die Anpflanzungen von Gemüse und Maniok oder die Triebe von Obstbäumen. Die Zäune gehörten daher neuerdings zum Ortsbild: „Die Familien sind stolz auf ihre Häuser und ihre Beete."

» **Die Familien sind stolz auf ihre eingezäunten Häuser und ihre Beete.**
Sr. Leila de Souza e Silva

Zumal die Züchtung von Kulturpflanzen im vergangenen Jahr aufgrund der langen Trockenphasen nicht einfach gewesen sei. Aber die Schwestern leiten die Familien beim Anbau des Gemüses und des Obstes zur Selbsthilfe an. „So ernähren sie sich nachhaltiger und gesünder", sagt Schwester Leila.

Auch das Intensivprogramm der Alphabetisierung wurde fortgeführt. Inzwischen nehmen daran mehr als

30 Erwachsene teil – und die meisten von ihnen sind Frauen. Zudem partizipieren jeden Monat 20 bis 25 Kinder an dem Milchprojekt. Das unterstützt das Wachstum unterernährter Kleinkinder, deren Mütter nicht ausreichend Milch haben oder bei der Geburt des eigenen Kindes gestorben sind. In der Mehrzahl handelt es sich um Zwillinge und sogar Drillinge. „Hier konnten wir einen großen Erfolg mit einer Genesungsrate der Kinder von fast 100 Prozent verzeichnen“, so Schwester Leila.

Schulkleidung und Nahrung

Ein weiteres Projekt widmet sich den Schülerinnen und Schülern. Die Ärmsten von ihnen erhalten über die Ordensschwestern Schulkleidung, finanzielle Beiträge für die Einschreibegebühren oder Schulmaterial und Nahrungsmittel. „Zum Beispiel hat ein extrem armer Jugendlicher, der als Albino einem traurigen und verletzlichen Schicksal ausgesetzt lebte, in diesem Jahr die zehnte Klasse abgeschlossen. Jetzt ist er glücklich und sozial integriert“, weiß die Koordinatorin zu berichten.

Und 19 Frauen erhielten in Metarica Unterstützung in Form von Unterkünften, Verpflegung, hygienischer Versorgung, Hilfe beim Studium, hauswirtschaftlicher, religiöser und weiterer Bildung. Dazu gehört die Unterweisung in Handarbeiten.

Auch in Nametória in der Provinz Nampula ist viel passiert. Dort wurde nicht nur die Renovierung der neuen Räume abgeschlossen. „Wir nahmen unter anderem sechs junge Frauen auf, die ganzheitliche Unterstützung erhielten, einschließlich akademischer Studien und Bildung für das Leben“, berichtet Schwester Leila.

Drei deutsche Missionarinnen auf Zeit hätten die Aufgaben an beiden Standorten unterstützt: „Wir sind ihnen, ihren Familien und allen, die es ihnen ermöglichten, den Bedürftigsten bei uns in Metarica zu dienen, sehr dankbar.“ Der Dank richte sich aber auch an alle finanziellen Unterstützer aus Deutschland wie die Projekt- und Familienpaten. Und natürlich an die Bernhard-Bosch-Stiftung aus Gronau, ohne die es das Schulzentrum in Metarica in dieser Form nicht geben würde: „So wird der Traum von einer qualitativ hochwertigen Erziehung im Alltag unserer Kinder Wirklichkeit.“

Mehr als 30 Erwachsene, überwiegend Frauen, nahmen an Alphabetisierungskursen teil.

BRIEF AUS MOSAMBIK

Fast wie ein Wunder

In einem Brief bedankt sich Schwester Leila de Souza e Silva, die Projektverantwortliche für die Arbeit in Mosambik, stellvertretend bei Schwester Adelgundis Pastusiak für die große Unterstützung aus Deutschland. Darin erzählt sie eine Geschichte, die ihr fast wie ein Wunder vorkommt:

Examensfeier mit Drillingen.

In diesem Monat (Dezember) habe ich eine wunderbare Erfahrung gemacht, die mich sehr bewegt hat. Erinnern Sie sich an die Drillinge, die am Anfang der Familienpatenschaften von Mosambik standen? Sie heißen Judith, Florinda und Vairete und sind die Töchter von Frau Nenida Ajassi. Sie sind bereits elf Jahre alt und sind nun in der fünften Klasse. Die Mutter hat acht Kinder, jedes mit seinen eigenen Problemen. Der Vater hatte die Familie, als er erfuhr, dass seine Frau nach den ersten fünf Kindern Drillinge gebären würde, verlassen. Nun, seit der Geburt der drei, haben wir Schwestern dieser Familie geholfen und unterstützen sie bis heute. Durch Sie, liebe Schwester Adelgundis, bekam die Mutter mit ihren Kindern Unterstützung durch Patenfamilien aus Deutschland, so dass wir ihnen ein Haus bauen konnten.
Jetzt kommt die große Neuigkeit: In diesem Monat schloss einer der Söhne der Familie, Tavasio, seine Ausbildung als Lehrer für Grundschulen ab mit der zweitbesten Note unter 350 Auszubildenden aus dem gesamten Norden Mosambiks.
Also, mit Hilfe der Unterstützung aus Deutschland, konnte ich für die drei Mädchen neue Kleider und neue Schuhe kaufen, bereitete das Auto vor und fuhr mit dieser „heldenhaften“ Mutter und den Drillingen nach Cuamba, um die Zeremonie des Abschlusses für den Sohn und Bruder mitzuerleben.
Liebe Schwester Adelgundis, ich gestehe, dass es wie Heiligabend war, so viel Freude für die Jugendlichen und die arme Mutter. Die Drillinge schienen wie kleine Vögel, die aus dem Käfig entschlüpft waren. Sie hatten Metarica noch nie verlassen und so etwas noch nie gesehen. Stellen Sie sich das vor: Diese arme, verlassene Frau, mit vielen Kindern, alle mit den Problemen und der Auflehnung, wie sie Jugendliche haben, hat jetzt einen Sohn als Lehrer! Das war wirklich sehr ergreifend. (…)
Für mich war diese Veranstaltung ein Wunder, die Frucht der Liebe so vieler Menschen. Ich würde mich freuen, wenn sich auch die deutschen Patenfamilien über diese schöne Nachricht freuen könnten.

Sabine Stephan nach Brasilien gestartet

Sie wird schon sehnlichst von Schwester Maria Ludwigis Bilo im brasilianischen Leme erwartet. Sabine Stephan aus Heilbad Heiligenstadt soll die erfahrene Ordensfrau in der Sozial- und Pastoralarbeit an den Stadträndern vom Leme unterstützen (s. **kontinente** 5-2015). Denn die Armut und die sozialen Nöte sind so rasant gestiegen, dass Schwester Maria Ludwigis und ihre Mitschwestern die Arbeit nicht mehr allein leisten können.

Dabei weiß Sabine Stephan genau, auf was sie sich einlässt. 2014 hatte sie bereits sechs Monate dort mitgearbeitet und sich dann für ein zunächst dreijähriges Engagement entschieden. Am 14. Januar brach sie auf.

Die 56-jährige Religionspädagogin und Sozialarbeiterin war lange Jahre Gemeindereferentin im Bistum Erfurt und danach zwölf Jahre Leiterin der Familienbildungsstätte „Kloster Kerbscher Berg“ in Dingelstädt/Thüringen. Für ihren Dienst im Ausland wurde sie vier Monate lang von der katholischen Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) in Köln-Deutz intensiv vorbereitet. Neben Sprachkursen hat sie sich noch einmal mit der brasilianischen Kultur auseinandergesetzt, Modelle und Methoden der aufsuchenden Sozialarbeit vertieft und ganz konkrete Ansatzpunkte für ihr künftiges Wirken erarbeitet.

„Wir sind froh und dankbar, dass wir in Zusammenarbeit mit der AGEH und dem bischöflichen Hilfswerk MISEREOR für diese Projektstelle Mittel aus dem Förderprogramm des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) genehmigt bekamen und dadurch 75 Prozent der Gesamtkosten des Personaleinsatzes refinanziert werden“, sagt Winfried Meilwes, Referent für Projektentwicklung in der Missionszentrale der Ordensgemeinschaft.

Siehe auch: www.smmp.de

Sabine Stephan bricht auf. Stiftungsreferentin Heike Schmidt-Teige, Generalsekretärin Sr. Theresia Lehmeier, Winfried Meilwes aus der Missionszentrale und Sr. Maria Dolores Bilo verabschieden sie.

Entwicklungshelfer/in

Entwicklungshelfer müssen viele Voraussetzungen erfüllen, um einen mehrjährigen Auslandseinsatz übernehmen zu dürfen. Informationen unter www.bmz.de

2015 VERSTORBEN

2015 verstarben 12 Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Im Einzelnen sind dies:

Schwester Magdalena Dornhofer Meurer
geb. 16.01.1925 in Heiligenstadt
gest. 02.05.2015 in Niederorschel

Schwester Aloisi Agnes Schlautmann
geb. 06.11.1928 in Bevergern
gest. 05.05.2015 in W.-Diestedde

Schwester Anna Bernadette Ruhnke
geb. 18.05.1928 in Pantau/W.-Preußen
gest. 02.06.2015 in Bestwig

Schwester Wiltrudis Sander
geb. 13.01.1926 in Essen
gest. 13.06.2015 in Bestwig

Irmã Maria Antonia Padoan
geb. 06.01.1930 in Taubaté/Brasilien
gest. 08.07.2015 in Leme/Brasilien

Schwester Valeria Vennebörger
geb. 08.07.1925 in Lette
gest. 11.07.2015 in Bestwig

Schwester Heriberta Fier
geb. 21.07.1925 in Heiden
gest. 07.09.2015 in Bestwig

Schwester Huberta Winking
geb. 13.11.1924 in Stockum/Kreis Coesfeld
gest. 24.09.2015 in Bestwig

Irmã Bernarda Lima de Carvalho
geb. 13.01.1937 in Jequery/MG/Brasilien
gest. 28.10.2015 in Leme/Brasilien

Schwester Maria Paula Matena
geb. 04.08.1915 in Waltrop
gest. 31.10.2015 in Bestwig

Schwester Maria Eleonore Joch
geb. 21.09.1928 in Bochum-Werne
gest. 16.11.2015 in Bochum

Schwester Anna Hermine Rudolph
geb. 09.05.1933 in Breitenworbis
gest. 11.12.2015 in Heiligenstadt

IMPRESSUM

Eigenteil der
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes,
Andreas Beer, verantw.: Dr. Ulrich Bock
Anschrift:
Bergkloster Bestwig,
Bergkloster 1
59909 Bestwig
Tel.: 02904 808-243
Fax: 02904 808-255
E-Mail: u.bock@smmp.de
Internet: www.smmp.de
www.helfen.smmp.de
Vertrieb:
Marlene Mantel
Tel.: 02904 808-102
Preis:
12,90 Euro pro Jahr
Bankverbindung:
Bergkloster Stiftung SMMP
Darlehenskasse Münster eG (DKM)
IBAN: DE59 4006 0265 0000 1003 00
BIC: GENODEM1DKM
Litho und Druck:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH
Senefelder Straße 2
65549 Limburg.

Objekt 38